

tischen Kirchen gehen nahezu alle auf von Ficker angeregte oder beratene Entwürfe zurück; auf dem Ferienkurse der schweizerischen Diasporapfarrer in Zug 1922 suchte er seine Gedanken auch für die Schweiz auszuwerten durch den Vortrag: „Neuer evangelischer Kirchenbau und Diasporabauten“, angepaßt den besonderen Verhältnissen des Landes und seiner Geschichte; man war überrascht, wie tief er in die schweizerische Kunstgeschichte eingedrungen war. Die christliche Kunstgeschichte, von der altchristlichen Zeit an bis zur Gegenwart, war das eine Teil von Fickers gelehrter Arbeit; er ist führend gewesen und hat in den zahlreichen Arbeiten seiner Schüler ein reiches Erbe hinterlassen; auch die Ausgestaltung der Lutherhalle in Wittenberg, dieses umfassenden reformationsgeschichtlichen Museums, von seinem Schüler Oskar Thulin betreut, geht auf ihn zurück. Der zweite Teil seiner Arbeit gehörte der reformationsgeschichtlichen Quellenforschung. Wenn die Lutherforschung gegenwärtig so äußerst rege und von neuen Fragestellungen bewegt ist, so geht das hauptsächlich auf die neuentdeckten und jetzt von Ficker in der Weimarer Lutherausgabe herausgegebenen Auslegungen des Römer- und Hebräerbriefes aus Luthers Frühzeit zurück. Der erste Entdecker war Fickers Schüler Vopel, aber der Meister hatte die Anregung gegeben, der Vaticana nachzuspüren. Auch hier suchte er die ihm anvertraute studentische Jugend zur eigenen Forschung zu erziehen; sie sollte lernen, Handschriften der Reformationszeit lesen, Ficker gab ihr zwei Bände Handschriftenproben in die Hand, sollte sich auskennen in dem reichen Briefschatz der Straßburger Universitätsbibliothek, dem Thesaurus Baumianus, zu dem er den wissenschaftlichen Katalog anfertigte. Besondere Untersuchungen galten dem authentischen Text der Augsburger Konfession von 1530, den Ficker nach vatikanischen Quellen herstellen zu können hoffte; sie konnten leider durch ihn selbst nicht mehr veröffentlicht werden. Aus dem Vatikan stammten auch die „Verzeichnisse von Schriften Zwinglis auf gegenwärtiger Seite“, die in der „Zwingliana“, Bd. 5, S. 152ff. mitgeteilt wurden.

Gerne und oft ist Johannes Ficker nach der Schweiz gekommen, wo er, eine hohe Erscheinung, deren ganzes Wesen den Adel des Geistes verriet, viele Freunde und Schüler besaß. Irre ich nicht, so galt sein letzter Besuch der Landesausstellung in Zürich 1939, deren künstlerische Anlage ihn entzückte. **Walther Köhler.**

Der **Zwingli-Kalender 1945**, herausgegeben von einem Kreis zürcherischer Pfarrer, verlegt bei Friedr. Reinhardt in Basel, bietet zur Geschichte Zwinglis den Vortrag von Oskar Farner „Zwinglis erstes Schweizerlied“, den wir an der Jahresversammlung des Zwinglivereins 1944 hören durften. Neben den uns besonders interessierenden theologischen Beiträgen von Emil Brunner, „Friedenshoffnung, – Friedensaufgabe, – Friedensillusion“, und von Eduard Thurneysen, „Haben wir den Heiligen Geist?“ bietet der Kalender den gewohnten Reichtum an Erzählungen, Illustrationen, Gedichten und wohlausgewählten Kalendersprüchen. Mitte Juli 1940 schrieb Adolf Maurer zum letzten Male seine „Umschau“ in der Form des erzählenden und urteilenden Berichtes. Seither ist er verstummt und gibt uns die unsagbaren Ereignisse des Krieges nur noch in der Form kurzer Kalendernotizen. Dürfen wir hoffen, daß im nächsten Zwingli-Kalender der so umsichtige Chronist das Wort zur Zeitgeschichte wieder sagen wird, das er aus göttlichem Auftrag sagen darf? **L.v.M.**

Korrigenda: in No. 1, 1944:

Seite 56, Zeile 9 statt „einst“: meist,

Seite 57, Zeile 10 statt „effendimus“: effundimus.

REDAKTION: DR. LEONHARD v. MURALT

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich 1